

Insgesamt ist das Buch aber ein sehr hilfreicher Wegweiser für Menschen, die den Tiefpunkt der Krise durchschritten haben und sich neu orientieren wollen. Zudem bietet es eine Menge Inspiration für die Seelsorge an Ausgebrannten.

Linz

Michael Rosenberger

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Crüsemann, Frank / Hungar, Kristian / Jansen, Claudia / Kessler, Rainer / Schottroff, Luise (Hg.): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009. (XII, 775, zahlr. s/w. Abb.) Geb. Euro 68,00 (D) / Euro 70,00 (A) / CHF 113,00. ISBN 978-3-579-08021-5.

Ein Wörterbuch zur Bibel, das vor allem in die Lebenswelt der damaligen Zeit einführt, ist an sich zu begrüßen, denn es füllt durchaus eine Lücke im Bereich der Handbücher. Dem Editorial ist zu entnehmen, dass den Herausgebern „der befreiungstheologische, der feministische und der christlich-jüdische Diskurs“ (S. X) besonders wichtig ist. Dieser Hinweis erklärt z. B., warum bisweilen die rabbinische Literatur stärker einbezogen wird, frauenspezifische Themen einen guten Raum einnehmen und viel Augenmerk auf die gesellschaftlichen Mechanismen der Unterdrückung gelegt wird. Das Wörterbuch bespricht ca. 260 Begriffe, wobei sachverwandte in der Regel von denselben Autoren verfasst sind. Soweit möglich sind Fachleute aus dem Alten und dem Neuen Testament zusammengespant. Die einzelnen Einträge sind meist knapp gehalten, die Information aber ist präzise und umfassend. In die Darstellung der Sachverhalte sind die archäologischen Ergebnisse eingearbeitet und manchmal mit hilfreichen Skizzen und schwarz-weiß Abbildungen erläutert. Die Situation im Alten Orient insgesamt ist oft thematisiert. Ein Blick auf die symbolische Verwendung – soweit gegeben – steht am Ende, benützte und weiterführende Literatur rundet die einzelnen Beiträge ab.

Wenn man die Anlage des Wörterbuches genauer ansieht, dann ergibt sich m. E. jedoch eine gewisse Spannung zwischen der Zielrichtung, die Lebenswelt der Menschen in biblischer Zeit darzustellen, und der alphabetischen Auflistung der Begriffe. Letztere bringt es mit

sich, dass sachverwandte Bereiche oft befremdend auseinandergerissen erscheinen. Nimmt man beispielsweise den Begriff Ackerbau, dann wundert man sich, warum dieser getrennt behandelt wird, wenn später noch die Begriffe „Landwirtschaft“; „Saat/Ernte“; „Kulturpflanzen“ (diese wiederum getrennt von den „Wildpflanzen“) und – nicht unwichtig im Zusammenhang mit Ackerbau – „Klima“ kommen. Eine für den letzteren Begriff wichtige Niederschlagskarte findet sich allerdings nur beim Stichwort „Landwirtschaft“. Da letztlich kein israelitischer Bauer ohne Vieh gelebt haben kann, so wäre im Sinne einer Darstellung der Lebenswelten eine Kombination mit „Viehwirtschaft“ sinnvoll; es genügte auch ein Verweis in der deutlichen Form wie beim Stichwort „Haustiere“, wo fettgedruckt auf das Stichwort „Viehwirtschaft“ verwiesen wird (255). Leider gibt es sonst kaum so deutliche Hinweise auf zusammengehörende Lebensbereiche. Zahlreiche Beispiele könnten angeführt werden, genannt sei einmal der Bereich „Arbeit“, zu dem wohl auch die Berufe u.a.m. gehören. Beim Stichwort „Beruf“ findet man eine Liste der Stein-, Holz- und Metallarbeiter, doch daneben gibt es einen eigenen Eintrag für „Metalle/Metallarbeiter“ ohne Bezug zur genannten Liste. Warum darüber hinaus der Begriff „Handwerk“, ja sogar jener zu „Verfemte Berufe“, eine eigene Rubrik brauchen und nicht unter „Beruf“ laufen können, oder wenigstens fettgedruckt vernetzt sind, ist nicht recht einzusehen. Der Lebensbereich „Ernährung“ ist ebenfalls ohne besondere Verbindung zu verwandten Teilbereichen, z. B. „Brot“ oder „Nahrung“, erläutert; hier ist am wenigsten nachvollziehbar, warum die Speisegesetze nicht bei den Stichwörtern „Essen, gemeinsames“ oder „Essensgewohnheiten“ vorkommen; sind sie nicht ein wesentliches Moment für diese? Da zudem verwandte Begriffe meist ohnehin von denselben Autoren beschrieben werden, versteht man nicht, warum es nicht ein besseres Verweissystem gibt. Ein Verzeichnis der größeren Lebensbereiche mit den entsprechenden Einzelbereichen (und den gemeinsamen Verfassern!) am Anfang des Werkes wäre wesentlich nützlicher gewesen als das umfangreiche Sachregister am Ende, das kaum Zusammenhänge erkennen lässt. Wie unter diesen Gegebenheiten die Benutzer/innen des Wörterbuches ein breiteres Verständnis der *Lebensverhältnisse* mit ihren Zusammenhängen gewinnen sollen, erscheint mir fraglich.

Mehr ‚Lebenswelten‘ und weniger ‚Wörterbuch‘ hätte dem Ziel des Werkes gut getan. Auch die Aufmachung und Bebilderung (vom Preis ganz zu schweigen!) kann sich mit ähnlichen neueren Hilfsmitteln zur Bibellektüre (z. B. Herders Neues Bibellexikon – vgl. ThPQ 157 [2009], 205 f.) nicht messen.

Linz

Franz Hubmann

♦ Schmid, Konrad: Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2008. (272) Geb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 49,90. ISBN 978-3-534-16521-6.

Der in Zürich alttestamentliche Wissenschaft und frühjüdische Religionsgeschichte lehrende Autor möchte mit diesem Buch einen neuen Blick auf die inneren Zusammenhänge, Vernetzungen und historischen Entwicklungen der atl. Texte ermöglichen. Gerade angesichts der unübersichtlich gewordenen Forschungslage möchte Schmid Konturen neuer Teilkonsense nachzeichnen. Anders als gängige Einleitungen geht er dabei nicht von der kanonischen Endgestalt des AT aus, sondern ordnet die Bücher und Texte nach deren Entstehungszeit und -umfeld. Er hat dabei sowohl die geschichtlichen Traditionsstränge, als auch die gleichzeitigen literarischen Gesprächspartner der Texte im Blick. Damit bringt er nicht nur diachrone und synchrone Aspekte mit ein, sondern möchte mit seiner vorgelegten Literaturgeschichte auch die Teildisziplinen der Geschichte Israels, der Einleitung und der Theologie des AT neu zusammenbringen und ergänzen. Wie geht Schmid dabei vor? Der erste Abschnitt A. (15–41) bietet neben einer Skizzierung der Aufgabenstellung auch einen Blick in die Forschungsgeschichte, welche den Mangel der derzeitigen Forschung an einer Literaturgeschichte des AT deutlich aufzeigt. Trotz, oder gerade auch wegen der Kürze ist die Darstellung neuerer Forschungstendenzen in der atl. Wissenschaft besonders informativ (37–41). Weiters werden Sprache, Schrift, Buchwesen und Literaturproduktion im antiken Israel (41–50) sowohl unter materialen als auch soziologischen Gesichtspunkten dargestellt. Zuletzt gibt Schmid Rechenschaft über sein Vorgehen und die Darstellung (52–58). Die Gliederung der Texte erfolgt in drei Ebenen. Zunächst werden die literaturgeschichtlichen Epochen voneinander unterschieden (voras-

syrische, assyrische, babylonische, persische und ptolemäische Zeit) und jeweils historische Hintergründe als auch theologiegeschichtliche Charakterisierungen derselben geboten. Innerhalb dieser Epochen wird nach unterschiedlichen Literaturbereichen (kultische und weisheitliche, erzählende, prophetische und rechtliche Überlieferungen; 2. Ebene) differenziert, um schließlich die konkreten literarischen Werke und Positionen innerhalb dieser zu besprechen (3. Ebene).

Den Hauptteil der Buches nimmt die Darstellungen der Epochen und ihrer Texte ein (Abschnitte B.–G., 59–211). Der Autor stellt diese trotz der gebotenen Kürze äußerst detailreich und zugleich verständlich dar – eine vollständige Darstellung kann in dieser Rezension nicht geleistet werden. Als Leserin/Leser erhält man auf ca. 160 Seiten einen hervorragenden Überblick über die Textbereiche des AT und deren historische Bezogenheiten und theologische Akzente. Schriftwerdung und Kanonbildung (Abschnitt H. [212–221]) ergänzen die Darstellung. Die weitere Forschung wird zeigen, inwiefern die von Schmid nachgezeichneten und vorgegebenen Linien – immer mit gründlichen Literaturverweisen – sich in ihren Details und Konsequenzen bewähren werden.

Generell setzen für den Autor die wesentlichen Formierungsvorgänge der atl. Literatur mit dem 7. Jh. v. Chr. (Zeit der Assyrer) ein. Die Texte selbst zeigen ein deutliches Gepräge durch die Theologie des perserzeitlichen und hellenistischen Judentums (36).

In der Darstellung selbst konzentriert sich Schmid auf das hebräische Alte Testament und behandelt die deuterokanonischen Schriften nur summarisch, was nicht nur aus katholischer (Kanon-)Perspektive bedauerlich ist, sondern auch im Blick auf die Bedeutung des Judentums im Zeitalter des Hellenismus für das gesamte AT. Umso gespannter kann mal wohl auf das angekündigte (2012) vierbändige „Handbuch der althebräischen und frühjüdischen Literaturgeschichte“ (Konrad Schmid/Christian Gertz/Uwe Becker/Markus Witte, bei Mohr Siebeck/Tübingen) sein. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (222–261) und ein Stellen- wie Autorenregister machen diese Einführung zu einem wichtigen Handwerkszeug für alle, die sich einen raschen und soliden Überblick über die aktuelle Forschungslage zum AT verschaffen möchten.

Linz

Werner Urban